Predigt: (2. Mose 13,20-22)

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.

Ich lese aus dem 13. Kapitel des 2. Mosebuches:

20 So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste.

21 Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. 22 Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.

Liebe Gemeinde!

Gehören Sie zu den Menschen, die eher ungeduldig sind? Geht Ihnen manches nicht so schnell, wie Sie es sich gerne wünschen?

Ich gebe selbst zu: So ein bisschen davon steckt auch in mir. Manches möchte ich sofort in die Tat umsetzen. Ich merke allerdings auch: Da gibt's manchmal einige Barrieren, die sich so leicht nicht überwinden lassen. Da werde ich leicht ungeduldig und gehe es nicht richtig an. Mir wird daran klar: Der direkte Weg ist nicht immer der richtige bzw. führt sofort zum Ziel.

Vielleicht ergeht es Ihnen manchmal ähnlich.

Das Volk Israel hat es zu mindestens damals so ähnlich erfahren.

Wir haben gerade dazu aus dem 2. Buch Mose einen eher unspektakulären Bibeltext gehört. Zwei Bibelverse aus dem 13. Kapitel dieses Buches gaben uns einen kurzen Einblick, wie das Volk damals durch die Wüste zog - von Sukkot nach Etam. Man weiß nicht genau, wo das zu verorten ist. Vermutlich lag es an der Grenze zwischen Ägypten und dem Land Kanaan, das die Israeliten später besitzen sollten. Das ist auch gar nicht so bedeutend.

Bedeutender ist hingegen vielmehr, dass das Volk Israel nicht den direkten Weg - Luftlinie so und soviel Kilometer - ging. Vielmehr war es 40 Jahre in der Wüste bzw. am Rand der Wüste unterwegs. Das war keine leichte Zeit - eben halt Wüstenzeit.

Oft steht diese Zeit dafür, dass Gott sein Volk so bestrafte, da es ihm ungehorsam war und sich nicht an seine Gebote hielt. So kenne ich das zu mindestens.

In unserem Bibeltext wird kurz zuvor ein ganz anderer interessanter Grund dafür genannt.

Danach ließ Gott von Anfang an sein Volk bewusst durch die Wüste ziehen, um es auf die Herausforderungen und vor allem Kämpfe gegen die alteingesessenen Einwohner vorzubereiten. Der direkte Weg hätte nach dem schon anstrengenden Aufbruch aus Ägypten das Volk schnell resignieren lassen. Daher wählte Gott für sein Volk den langen Umweg, auf dem es 40 Jahre wanderte.

Da war Geduld gefragt. Da musste man einen langen Atem haben.

Ich vermute bei uns ist das heute teils auch so.

Da fragen wir uns vielleicht ungeduldig, was uns das Jahr gebracht hat, wo wir fortgeschritten sind, ja auch stehen geblieben sind oder einen Rückschritt hinnehmen mussten.

Wir müssen dabei vor allem eins lernen: Unsere Lebenswege führen uns oft nicht so direkt und kurz zum Ziel, wie wir es uns wünschen. Manche langen Umwege müssen wir dafür in Kauf nehmen. Da ist Geduld angesagt.

Und ich denke mir: Vielleicht will das Gott noch heute so. Vielleicht muss da erstmal etwas wachsen und geht eben nicht auf die Schnelle. Vielleicht bereitet uns Gott in seiner Liebe und Fürsorge auf etwas Großes, das er für uns hat, vor.

Dabei müssen wir allerdings eins in Kauf nehmen: Wir sind unterwegs - nicht nur im alten Jahr, sondern auch im neuen Jahr.

Das wandernde Gottesvolk ist nicht nur das Volk Israel damals. Das wandernde Gottesvolk sind auch wir, die Kirche Jesu Christi bis heute. Die kleine

Enttäuschung ist dabei, dass sich das auch im neuen Jahr nicht so ohne weiteres ändert.

Wir sind im Aufbruch und noch nicht ein für alle mal am Ziel. Damit meine ich nicht nur die Ziele, die wir uns selbst stecken, sondern vor allem das Ziel darüber hinaus, am Ende der Zeit, das Ziel bei Gott selbst, die Ewigkeit. Dazu später mehr.

Jetzt kann man sich sagen: Wandern, Wandern und nochmals Wandern. Ist das nicht ein bisschen zuviel? Schaffen wir das, für so lange Zeit unterwegs zu sein und weiterzugehen?

Darauf kann ich nur antworten: Ja, das erspart uns Gott nicht. Aber eins weiß ich tief in meinem Herzen auch: Gott ist in allem, was wir an Strapazen durchmachen, da! Das ist auch das so Tröstliche in unserem Bibeltext, wo das Volk Israel durch die Wüste zieht. Da heißt es am Ende: ‚Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.‘

Die Wolkensäule und Feuersäule - mögen es damalige Naturphänomene wie etwas ein Vulkanausbruch gewesen sein oder nicht - die Wolkensäule und Feuersäule sind hier ganz klar Zeichen der Gegenwart Gottes! Im Klartext: Gott ist in allem, was sein Volk durchwandert, bei ihm und für es da!

Genau das ist etwas, das nicht nur damals, sondern auch uns heute betrifft - auch jetzt in der Wende zwischen den Jahren.

Gott verspricht uns nicht, dass alles besser wird und wir enorme Fortschritte machen und auf dem direktesten Weg all unsere Ziele erreichen. Aber er verspricht uns, dass er in allem, an Gutem wie an Schlechtem, an Höhen und Tiefen in unserem Leben für uns da ist. Niemals wird er da von uns weichen und uns im Stich lassen.

Für das Volk Israel stand für diesen Glauben, für diese Hoffnung die Wolkensäule bei Tag und die Feuersäule bei Nacht.

Für uns steht dafür der Glaube, die Hoffnung auf Jesus Christus, der durch die Krippe und das Kreuz in die Tiefen unseres durch und durch menschlichen

Lebens kommt. Durch Jesus Christus dürfen wir wissen: Gott ist tatsächlich in allem bei uns und für uns da!

Das ist es, was letztendlich zählt und mich tragen kann - auch im neuen Jahr!

Ich weiß auch so in all meinen Wirrnissen und Unsicherheiten des Lebens, an wen ich mich halten kann, wer mir zeigen kann, wo es lang geht.

Gott gibt mir da klar Orientierung!

Wer in der Wüste mal gewandert ist - ich bin das selbst vor mehr als zehn Jahren in Israel - der weiß, wie wenig man da vorfindet, woran man sich für den Weg orientieren kann. Alles sieht so gleich aus.

Ähnliche Wüstenlandschaften gibt es vielleicht auch in unserem Leben, auf unserem Lebensweg.

Aber Gott ist in dem allen für uns da und gibt uns Halt und Orientierung.

Genau dafür steht unser Glaube, unsere Hoffnung auf Jesus Christus!

Es gibt bei Gott eine Zukunft! Daran dürfen fest und gewiss halten!

Das ist eine Zukunft, die nicht unseren eigenen Zielen für unser Leben hier und jetzt aufgeht.

Klar, das ist auch wichtig, dass ich mein Leben meistere, etwas schaffe und voran komme, sei es im Beruf oder in der Familie.

Solche guten Vorsätze dürfen wir uns sicherlich für das neue Jahr machen. Wir brauchen auch solche konkreten Ziele.

Aber das allein ist es nicht, was uns Gottes Zukunft verspricht. Das ist vielmehr und geht darüber hinaus!

Diese Zukunft lässt alle Zeiten hinter sich und findet sein Ziel in Gott selbst, seiner Ewigkeit! Dort finden wir nach dem langen Wandern in der Zeit unsere endgültige Ruhe und unseren endgültigen Frieden bei Gott selbst!

Die Schriftlesung aus dem 12. Kapitel des Lukasevangeliums macht uns das bewusst! Das geht es ganz klar um unseren wiederkommenden Herrn, um die Zukunft, die auf uns wartet! Ja, es mag ein bisschen sehr Endzeitstimmung in dem Text aufkommen, die man für den heutigen Abend etwas unpassend findet.

Aber darin drückt sich doch vor allem die Hoffnung aus, die wir Christen haben dürfen! Die sollten wir bei allen irdischen Sorgen und Ängsten nicht aus den Augen verlieren!

Jetzt kann man sich sagen: Ist das nicht ein bisschen Weltflucht vor den konkreten Dingen des Lebens?

Dem würde ich entgegenhalten. Wer das so versteht, hat Gottes Zukunft und ihre Auswirkungen auf unser Leben hier und jetzt eigentlich noch nicht richtig verstanden.

Es ist gerade nicht dran, seine Händchen in den Schoß legen und alles fromm, gottergeben abzuwarten.

Vielmehr kann diese durch und durch feste Hoffnung in uns zwei ganz positive Dinge auslösen.

Zum einen bekommen wir dadurch die Freiheit, in allen irdischen Dingen, die uns beschäftigen und uns ja auch zu Recht sehr wichtig sind, nicht das Letzte zu sehen. Wir machen uns von ihnen nicht abhängig und gehen nicht unter, wenn sie untergehen. Unser letztes Ziel finden wir nicht darin, sondern bei Gott selbst. Das ist wirklich eine ganz große Stärke des christlichen Glaubens. Machen wir uns das ruhig am Ende dieses Jahres neu bewusst.

Zum anderen gibt einem diese Hoffnung doch gerade Zuversicht, hier und jetzt die Dinge in meinem Leben und in der Welt, die vor einem liegen, anzupacken. Es lohnt sich doch, weil es wirklich eine Zukunft bei Gott gibt! Also mich motiviert so etwas und lässt mich fröhlich den normalen Alltag - auch im neuen Jahr - angehen. Das lässt mich gerade nicht tatenlos zusehen, sondern macht mich tatkräftig - auch für unsere Philippus-Kirchengemeinde im Jahr 2012!

Um nochmals Gottes frohe Botschaft für uns auf den Punkt zu bringen:

Ja, es geht nicht immer direkt und kurz zum Ziel. Gott geht mit uns Umwege und erspart uns nicht das Wandern. Wir sind unterwegs. Da kommen wir nicht drum herum. Aber Gott ist in allem bei uns und für uns da! Im Vertrauen auf Jesus Christus, der uns in der Krippe und im Kreuz ganz nahe gekommen ist und

für uns eintritt, dürfen wir das wissen! Das kann uns Halt und Orientierung für uns Leben geben!

Dabei allein bleibt aber Gott nicht stehen. Er verheißt uns über alle irdischen Sorgen und Herausforderungen eine gute, ja himmlische Zukunft bei ihm selbst. Das ist unsere Hoffnung!

Diese Hoffnung kann uns frei machen von falschen Abhängigkeiten und uns Kraft geben, zuversichtlich die Dinge anzupacken, die vor uns liegen - auch im neuen Jahr!

In dem Sinne wünsche ich uns allen ein gesegnetes und frohes neues Jahr!

In dem Sinne hören wir noch einmal die Worte aus dem 13. Kapitel des 2. Mosebuches: ‚So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste. Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.‘ Amen.

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.